
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 8 (1980)

DOI: 10.11588/fr.1980.0.49954

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ADOLF KIMMEL

LE MONDE – ZUR GESCHICHTE EINER ZEITUNG

Le Monde gilt nicht nur als die beste und angesehenste französische Tageszeitung; sie ist eine politische Macht, eine Institution, wenn auch nicht, wie im Ausland noch heute gelegentlich angenommen, das Sprachrohr der Regierung oder des Außenministeriums. Ihre Geschichte ist ein wichtiger Teil der Nachkriegsgeschichte Frankreichs. So ist es nicht verwunderlich, daß die Zeitung, bisher vorwiegend Gegenstand von Polemiken und Pamphleten, nun auch die Aufmerksamkeit der Historiker auf sich zieht. 35 Jahre nach ihrer Begründung legen Jean-Noël Jeanneney und Jacques Julliard, beides ausgewiesene Kenner der französischen Zeitgeschichte, die erste umfassende – und glänzend geschriebene – geschichtswissenschaftliche Untersuchung vor.¹ Dabei können die beiden Autoren erstmals die einschlägigen Privatarchive – insbesondere jenes von Beuve-Méry, der die Zeitung 25 Jahre lang geleitet hat – ausgiebig heranziehen. Die »weißen Flecken« in dieser breiten Quellenbasis haben sie durch zahlreiche Interviews mit Journalisten und Politikern ausgefüllt.

Wie der Buchtitel anzeigt, beschränkt sich die Darstellung auf die Geschichte von Le Monde unter Hubert Beuve-Méry, also von 1944 bis 1969; den zehn folgenden Jahren unter Jacques Fauvet ist lediglich ein Epilog gewidmet. Es ist auch zu beachten, daß die innere Entwicklung der Zeitung Gegenstand des Buches ist, nicht ihr Inhalt und Stil. Natürlich ist im Verlaufe der historischen Nachzeichnung auch von den Positionen die Rede, die die Zeitung zu wichtigen politischen Problemen bezogen hat (Außen- und Kolonialpolitik, de Gaulle etc.), aber eine eingehende systematische Inhaltsanalyse wird nicht vorgelegt. Derartige Untersuchungen, die Jeanneney/Julliard in wünschenswerter Weise ergänzen könnten, stehen noch aus.²

Angesichts der überragenden Bedeutung der starken Persönlichkeit des ersten Chefs für die Entwicklung der Zeitung ist es logisch, daß die Verfasser die intellektuelle und politische Biographie Beuve-Mérys mit der Geschichte von Le Monde verbinden. Als Beuve-Méry die Zeitung (mit)gründete, war er 42 Jahre alt; die prägenden Erlebnisse lagen hinter ihm, sein politisches Weltbild, das sich natürlich in der Gestaltung der Zeitung niederschlug, war fertig. Das erste Kapitel schildert denn auch die Herkunft und den Werdegang Beuve-Mérys. Dazu sei nur auf zwei besonders wichtig erscheinende Stationen hingewiesen: Während seiner Tätigkeit am Institut français in Prag in den 30er Jahren erfuhr er mit Abscheu die Korruption der französischen Presse, *Le Temps*, für die er neben seiner Lehrtätigkeit schrieb, eingeschlossen. Diese bittere Erfahrung ist die Wurzel der energisch behaupteten wirtschaftlich-finanziellen und politischen Unabhängigkeit von Le Monde, die ein herausragendes Merkmal der Zeitung ist und die Beuve-Méry so am Herzen lag. Zum anderen erlebte Beuve-Méry in Prag den Einmarsch der deutschen Truppen. Darin kann man wohl eine entscheidende Ursache für das bleibende Mißtrauen sehen, das Le Monde und ihr Chef der Bundesrepublik Deutschland

¹ Jean-Noël JEANNENEY/Jacques JULLIARD, *Le Monde de Beuve-Méry ou le métier d'Alceste*, Paris 1979, 377 S. Die Bände IV und V der: *Histoire générale de la presse française*, Paris 1975/6 enthalten einige Abschnitte. Abel CHATELAIN, *Le Monde et ses lecteurs*, Paris 1962, ist eine aus der bisherigen Literatur herausragende soziologische Studie.

² Dazu jetzt, umfassend, anregend, aber allenfalls teilweise überzeugend: Jacques THIBAU, »Le Monde«. *Histoire d'un journal – un journal dans l'histoire*, Paris 1978.

entgegenbringen und das die Zeitung gelegentlich – z. B. im Herbst 1977 – zu einer in ihrer unzulänglichen Sachkenntnis und Einseitigkeit anfechtbaren Berichterstattung führt.³

Nach dem Waffenstillstand demobilisiert, war Beuve-Méry an der Ecole des cadres in Uriage (bei Lyon) tätig. Hier sollte, mit Wissen und Duldung der Vichy-Regierung, die Elite für das Frankreich der Zukunft geformt werden. Wenn es auch verfehlt wäre, in Beuve-Méry, der ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war, einen überzeugten Pétainisten zu sehen, so scheint er damals doch eine gewisse Sympathie für bestimmte Themen der »nationalen Revolution« empfunden zu haben. Bedingt war diese Position durch eine kritische Einstellung zur liberalen Demokratie und zum Kapitalismus, die ihrerseits genährt wurde durch die unübersehbaren Schwächen und schließlich das Versagen der liberal-kapitalistischen Staaten – nicht zuletzt des Frankreichs der 30er Jahre – gegenüber den Bedrohungen des Totalitarismus. Die idealistisch-moralisierenden Reflexionen und Diskussionen in Uriage über eine neue Gesellschaftsordnung »jenseits des Kapitalismus« (wie des Marxismus) be- und verstärkten solche Prädispositionen. In den Analysen und Kommentaren von Le Monde – namentlich über die USA – findet sich mehr als nur eine Spur dieser Grundeinstellung. In ihr liegt auch einer der Keime für die Kontroverse von 1949/51 zwischen Beuve-Méry und René Courtin, der Mitglied des dreiköpfigen Direktoriums war.

Die einzelnen Etappen und Brennpunkte in der 25-jährigen Geschichte der Zeitung, von Jeanneney und Julliard nachgezeichnet und analysiert, können hier nicht resümiert werden. Es sei nur auf einige Punkte verwiesen, bei denen die Verfasser dank ihres reichen Quellenmaterials neue Aspekte beibringen. Die Umstände bei der Gründung der Zeitung, die Rolle einzelner Politiker (auch de Gaulles, damals Chef der Provisorischen Regierung) und die Bildung des »Triumvirats« zur Leitung der Zeitung mit Beuve-Méry als zentraler Figur werden erstmal präzise dargelegt. Der Konflikt von 1951 über die politische Linie der Zeitung (»Atlantismus« vs. »Neutralismus«), der auch zum Anlaß wurde für die Ausarbeitung des seither häufig als Modell zitierten Redaktionsstatus (das 1968 fortentwickelt wurde), wird umsichtig und gerecht-abwägend beschrieben. Besonders interessant ist der von den beiden Autoren erbrachte und bisher allenfalls einigen Eingeweihten bekannte Nachweis, daß de Gaulle – über seinen Gefolgsmann Funck-Brentano – zugunsten Beuve-Mérys intervenierte und ihn »rettete«. Ebenfalls neue Informationen werden bei der Schilderung der Episode des nach wenigen Wochen gescheiterten Konkurrenzblattes »Le Temps de Paris« im Jahre 1956 mitgeteilt: Der politische Schirmherr dieses von Wirtschafts- und Finanzkreisen unterstützten Versuchs, der Zeitung das Lebenslicht auszublases, war kein Geringerer als Antoine Pinay. Aufschlußreich auch der Abschnitt »Guy Mollet contre le Monde«: Hier wird nachgewiesen, daß der sozialistische Regierungschef 1956/7 mit Hilfe eines Preisstopps versuchte, die ihm mißliebige, weil seine Algerienpolitik kritisierende Zeitung gefügig zu machen. Schließlich nimmt man mit Interesse zur Kenntnis, daß Beuve-Méry im Mai 1968 der Studentenrevolte reserviert bis ablehnend gegenüberstand, keineswegs die Sympathien der Redaktion für die Protestbewegung teilte.

Im Epilog wenden sich die Verfasser einer umstrittenen Frage zu: Setzt Le Monde unter dem gegenwärtigen Chef, Jacques Fauvet, die Linie Beuve-Mérys fort, oder ist 1969 ein Bruch eingetreten? Ist an die Stelle einer Zeitung, die sich, wie anfechtbar manche der von ihr bezogenen Positionen auch gewesen sein mag, durch intellektuelle Redlichkeit, journalistische Sorgfalt und Sachkenntnis auszeichnete, ein Blatt getreten, das dem »Ideologiejournalismus« huldigt, das auch vor der Manipulierung von Fakten zugunsten einer unterschwellig (krypto-kommunistischen) Propaganda nicht zurückschreckt? Jeanneney und Julliard leugnen nicht,

³ Vgl. dazu Klaus-Peter SCHMID, Le Monde und die Bundesrepublik Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 12/79 (24. 3. 1979) 19–23.

⁴ So z. B. der Vorwurf des ehemaligen Le Monde-Redakteurs Michel LEGRIS, »Le Monde« tel qu'il est, Paris 1976.

daß sich *Le Monde* in den 70er Jahren nach links entwickelt hat – wozu die Erweiterung und Verjüngung der Redaktion, zu der nicht wenige aus der »Maigeneration« gestoßen sind, beigetragen hat –, daß sich die Zeitung stärker politisch engagiert, aber ungeachtet mancher »Entgleisung« – die Verfasser gehen auf die strittigen Fälle China, Kambodscha und Portugal 1974/6 ein – stellen sie insgesamt ein hohes Maß an Kontinuität fest. Wer *Le Monde* heute liest, wird dieser Beurteilung zustimmen. Die Bewährungsprobe für die Zeitung steht noch bevor: Beuve-Méry hat selber geäußert, die Solidität seines Werkes werde sich erst unter dem dritten Chef erweisen, dem ersten, der frei von den Redakteuren gewählt würde (Fauvet war der quasi-natürliche Dauphin).⁵ Ob die Zeitung ihre Qualitäten auch unter dem designierten neuen Chef, Claude Julien, der nach mehreren Versuchen schließlich am 1. Juni 1980 gewählt wurde und Ende 1982 Fauvet ablösen soll, bewahren kann, erscheint keineswegs sicher.⁶

⁵ Vgl. Maurice DUVERGER, in: *Le Nouvel Observateur*, 29. 1. 1979, S. 33.

⁶ Hingewiesen sei noch auf den Anhang: Er enthält eine Reihe der wichtigsten Dokumente, einige Urteile über Beuve-Méry sowie Graphiken und Statistiken über die Entwicklung der Auflagenhöhe und die soziologische Zusammensetzung der Leserschaft.